

# Sachse oder Franke? 50 Jahre Forschung zum Fürstengrab von Beckum

Kreis Warendorf, Regierungsbezirk Münster

Vera  
Brieske

Am 9. Oktober 1959 stand eine archäologische Sensation in Beckum erstmals in der örtlichen Zeitung: Ein Sachsenfürst aus dem 8. Jahrhundert sei entdeckt worden (Abb. 1). Schon nach kurzer Zeit musste aufgrund der eindeutig merowingerzeitlichen Funde die Zeitstellung auf das 7. Jahrhundert korrigiert werden. Eine Erklärung war schnell gefunden: Es müsse sich um einen sächsischen Edlen handeln, der – dem Geschichtsschreiber Beda folgend – um 694/695 eine Kriegerschar aus dem Norden nach Westfalen führte, um bis an

die auch schon die Ausgräber aus den 1860er-Jahren erwähnt hatten, Gräber. Diese waren beigabenlos und West-Ost-ausgerichtet, sodass er sie folgerichtig als Gräber des fortgeschrittenen 8. Jahrhunderts interpretierte, als erste Missionierungserfolge unter Karl dem Großen in einem Raum sichtbar wurden, der zu dieser Zeit den »Westfalen« zugeschrieben wurde, den Schriftquellen zufolge einem Teilstamm der Sachsen.

Während der Ausgrabung von 1959 waren anfangs weitere beigabenlose Gräber auf-



die Lippe vorzustößen. In Beckum sei er im Kampf gefallen, so die Interpretation des reich mit Waffen ausgestatteten Grabes. Typisch sächsisch an der Bestattung waren nach Meinung des Ausgräbers Wilhelm Winkelmann vor allem die umliegenden Pferdegräber, aber auch die vermeintliche Süd-Nord-Ausrichtung des Grabes selbst (Abb. 2).

Zudem ist die Fundgeschichte zu berücksichtigen, die eine Interpretation als sächsisches Fürstengrab fast schon vorgab: Das Gräberfeld liegt heute an der »Sachsenstraße«. Der Name lautete zuvor »Sachsenweg« und war per Ratsbeschluss vom 24. Januar 1958, also bereits 17 Monate vor Entdeckung des Fürstengrabes, entstanden. Die umliegenden Straßen hießen aufgrund des 1860 aufgefundenen, 250 m entfernten Gräberfeldes Beckum I »Germanenstraße« oder »Frankenstraße«. 1956 entdeckte dann der aufmerksame Heimatforscher und ehrenamtliche Bodendenkmalpfleger Anton Schulte an der Stelle,

gedeckt worden sowie mehrere Pferdegräber, wie sie seinerzeit vor allem aus dem niedersächsischen Raum bekannt geworden waren. Alles sprach dafür, die Fortsetzung des von Schulte wiederentdeckten Gräberfeldes am »Sachsenweg« gefunden zu haben. Der Begriff »Sachsen« war also bereits vor Grabungsbeginn für die Umgebung prägend. Dies hat möglicherweise unbewusst die ethnische Ansprache des von Winkelmann aufgedeckten Fürstengrabes durch ihn selbst und vor allem durch die örtliche Presse befördert.

Erst zögerlich wurde die Datierung des Fürstengrabes korrigiert. Die Beigaben sprachen unzweifelhaft für eine ältere Zeitstellung, die jüngsten Funde gehören der Zeit um 600 an, etliche Objekte sind sogar noch älter (Abb. 3). Damit war auch der konstruierte historische Zusammenhang mit dem Einfall der Sachsen um 695 nicht mehr gegeben. Es erstaunt daher umso mehr, dass sich trotzdem der Topos vom »Sachsenfürsten«

Abb. 1 Zeitungsausschnitt aus dem Westfälischen Volksblatt vom 9. Oktober 1959 (Foto: Archiv LWL-Archäologie für Westfalen).

in der Forschung lange Zeit so hartnäckig gehalten hat und die gesamte Frühmittelalterforschung in Westfalen nachhaltig prägte. Man glaubte sogar, endlich die sächsische Oberschicht identifizieren zu können – die sich allerdings offensichtlich kaum von der fränkischen unterschied. Selbst die von Winkelmann als vermeintlich typisch sächsisch herausgestellten Pferdegräber sind inzwischen kein Alleinstellungsmerkmal mehr, wie

bereits die Untersuchungen von Michael Müller-Wille zu Beginn der 1970er-Jahre und schließlich die Entdeckung von insgesamt 21 Pferden im Umfeld des Childerichgrabes in Tournai in den 1980er-Jahren belegten.

Erst in den letzten beiden Jahrzehnten wurden vereinzelt Zweifel an der sächsischen Ethnizität des Fürsten von Beckum geäußert. Neue Funde, aber auch aktuelle Untersuchungen zu Altfunden lassen heute eine Vielschichtigkeit des Frühmittelalters in Westfalen erkennen, die alte Lehrmeinungen auf den Prüfstand stellt.

Durch Sauerstoff-Strontium-Isotopen-Analysen wurde inzwischen wahrscheinlich gemacht, dass der Beckumer Fürst ein Einheimischer war. Unterstützt wird diese These dadurch, dass in dem 100 Jahre früher entdeckten – übrigens stets als »fränkisch« bezeichneten – Gräberfeld von Beckum I eine Generation zuvor ein Krieger bestattet wurde, dem in auffallend ähnlicher Art und Weise Pferde mit auf den Weg ins Jenseits gegeben wurden. Die Vermutung, es handle sich bei diesem Grab um die Bestattung des Vorgängers des Fürsten von Beckum II, liegt nahe. In jedem Fall werden hier ältere Traditionen sichtbar, sodass die Herkunft des Fürsten wie auch der anderen Beckumer Krieger immer weiter von dem »Sachseneinfall« des ausgehenden 7. Jahrhunderts wegrückt.

Inzwischen lässt sich zumindest über zwei Generationen das Bild von einheimischen Kriegern zeichnen, die sich mit ihren Gefolgschaften vermutlich fränkischen Heerscharen anschlossen, in den Zeiten der merowingischen Dynastenkämpfe im fortgeschrittenen 6. Jahrhundert als aktive Teilnehmer wirtschaftlich profitierten und mit reicher Beute heimkehrten (Abb. 4). Daraus entstand und festigte sich eine lokale Führungsposition, wie die aufwendigen Grablegen des »Fürsten« und seines mutmaßlichen Vorgängers oder auch das Fürstengrab von Bad Wünnenberg-Fürstenberg (s. Beitrag S. 185) belegen. Ob dieser »frühe Adel« Bestand hatte, ist dagegen von archäologischer Seite aus nicht nachzuweisen, da vergleichbare Befunde für die Folgezeit bislang fehlen.

Nachdem der Sachsenthese Winkelmanns ihre Grundlagen entzogen wurden, steht die westfälische Frühgeschichtsforschung wieder vor dem gleichen Problem, dem sich bereits in den 1930er-Jahren August Stieren gewidmet hat: Er stellte fest, dass Westfalen vom 6. bis zum 8. Jahrhundert nicht zum sächsi-

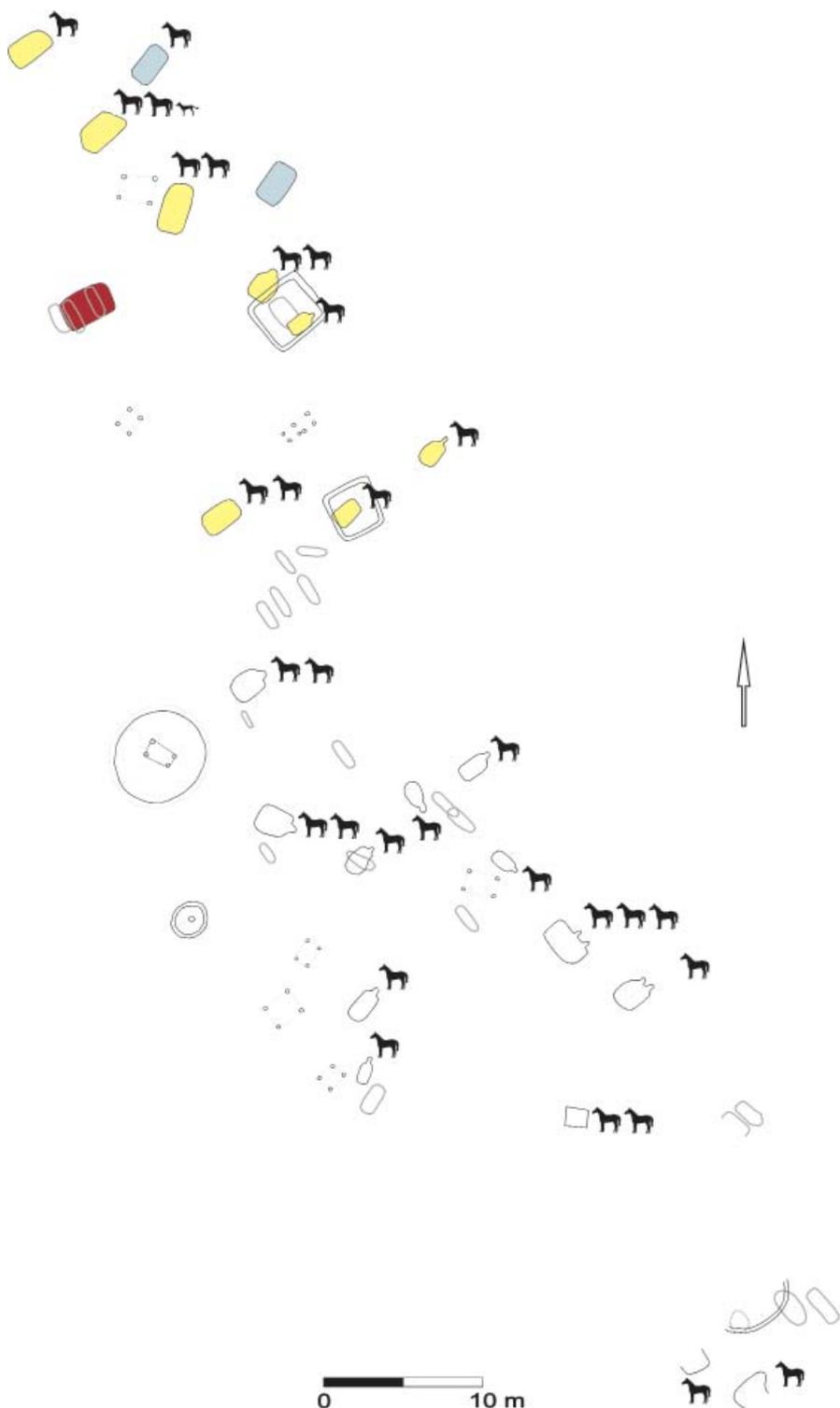




Abb. 2 (linke Seite) Gräberfeld von Beckum II. Farblich markiert sind das merowingerzeitliche Fürstengrab (rot), die zugehörigen Pferdegräber (gelb) und die vorgelagerten zeitgleichen Kriegergräber (blau). Die karolingerzeitlichen Körpergräber, Brandgräber, Kreisgräben sowie undatierte und späte Pferdegräber sind als leere Konturen dargestellt (Grafik: Altertumskommission für Westfalen/ V. Brieske).

Abb. 3 (oben) Die Funde bestätigen die Datierung in die Zeit um 600 und die herausragende Stellung des hier Bestatteten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

schen Kulturkreis gehört hat. Auch wenn es durchaus Funde und Befunde in Westfalen gibt, die neben fränkischen Elementen auch sächsischen Einfluss erkennen lassen, wird dennoch nicht deutlich, welcher Gruppierung sich die hiesige Bevölkerung zugehörig fühlte. Zieht man die zeitgenössischen Schriftquellen hinzu, ist festzustellen, dass für die in Westfalen lebenden Menschen lediglich allgemeine Umschreibungen wie »die Völker, die jenseits des Rheins wohnen« bekannt sind.

50 Jahre nach Auffindung dieses nicht nur für Westfalen einmaligen Grabes (Abb. 5) steht es erneut im Mittelpunkt der Frühmittelalterforschung, die versucht, unter Einbeziehung des inzwischen recht umfangreichen Fundbestandes aus Siedlungen und neu vorgelegter Gräberfeldanalysen aktuelle Thesen zu formulieren und neue Gesellschafts- und Siedlungsmodelle für die »dark ages« der westfälischen Geschichte zu entwerfen.

### Summary

50 years ago, a rich burial was discovered in Beckum which subsequently became known as the burial of a so-called Prince of the Saxons. The study of the history of its research explains the origins of this topos. Recently carried out archaeological and scientific analyses have since contradicted this ethnic assignation, painting instead a picture of a local nobleman with a successful military past.



Abb. 4 (unten) Das Ringschwert aus dem Fürstengrab weist auf Verbindungen zur merowingischen Oberschicht hin (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

### Samenvatting

In Beckum werd 50 jaar geleden een rijk graf ontdekt, dat als laatste rustplaats van een zogenaamde Saksenvorst te boek staat. Bestudering van de manier waarop het destijds onderzocht werd verklaart het ontstaan van dit clichébeeld. Huidige analyse van archeologische en natuurwetenschappelijke aard spre-

**Abb. 5** Vorder- und Rückseite der Jubiläumsmedaille, die der Heimat- und Geschichtsverein für Beckum und die Beckumer Berge e. V. anlässlich des 50. Jahrestages der Entdeckung anfertigen ließ. Die heutigen Beckumer sind stolz auf ihren nun einheimischen Fürsten, viele haben schon die Ausgrabungen 1959 aktiv oder passiv begleitet (Foto: S. Wittenbrink).



ken intussen deze etnische toewijzing tegen en geven het beeld weer van een inheemse edelman met een succesvol, militair verleden.

### Literatur

**Wilhelm Winkelmann**, Das Fürstengrab von Beckum. In: Beiträge zur Frühgeschichte Westfalens. Gesammelte Aufsätze von Wilhelm Winkelmann. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen 8 (Münster 1984) 135–139. – **Vera Brieske**, Pferdegräber als Zeichen für Sachsen in Westfalen? In: Henriette Brink-Kloke/Karl Heinrich Deutmann (Hrsg.), Die Herrschaften von Asseln. Ein frühmittelalterliches Gräberfeld am Dortmunder Hellweg im Museum für Kunst und Kulturgeschichte (München 2007) 89–93. – **Vera Brieske**, Die frühmittelalterlichen Grabfunde von Beckum, Kr. Warendorf. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen (in Vorbereitung).

Museum für Kunst und Kulturgeschichte (München 2007) 102–108. – **Kristina Nowak**, Geschichte wird von Siegern geschrieben ... Quellen des 6. bis 9. Jahrhunderts und der archäologische Kontext in Westfalen. In: Henriette Brink-Kloke/Karl Heinrich Deutmann (Hrsg.), Die Herrschaften von Asseln. Ein frühmittelalterliches Gräberfeld am Dortmunder Hellweg im Museum für Kunst und Kulturgeschichte (München 2007) 89–93. – **Vera Brieske**, Die frühmittelalterlichen Grabfunde von Beckum, Kr. Warendorf. Veröffentlichungen der Altertumskommission für Westfalen (in Vorbereitung).

Frühmittelalter

## Eine karolingische Rarität aus Lennestadt-Oedingen

Torsten Capelle

Kreis Olpe, Regierungsbezirk Arnsberg

Die älteste Nennung von Oedingen findet sich in einer unter Kaiser Otto III. im Jahr 1000 ausgestellten Urkunde zur Gründungsbestätigung des örtlichen Damenstifts. Dieses lag bei der heutigen Kapelle auf dem Oedingerberg. Eine dort ebenfalls vermutete karolingerzeitliche Wallburg konnte bisher nicht lokalisiert werden, doch ist eine so frühe Bedeutung des Platzes durchaus möglich. Denn das hier vorzustellende Prunkstück, das von einem Mitglied der höheren karolingischen Gesellschaftsschicht stammt, wurde von Wolfgang Poguntke, ehrenamtlicher Beauftragter der Unteren Denkmalbehörde für den Raum Lennestadt-Elspe, nur etwa 50 m südwestlich der Kapelle in der Spur eines modernen Wirtschaftsweges entdeckt.

Es handelt sich um einen 5,2 cm langen und 2,7 cm breiten gegossenen Bronzebeschlag mit wellenförmigen Seiten, der 31 g wiegt (Abb. 1). In jeder Ecke befindet sich ein Nietloch. Die Rückseite ist plan. Die Schauseite wird durch eine breite fünffach gegliederte eierstabförmige Querleiste in zwei nicht ganz gleich große Zierfelder unterteilt. Auch in dieser Leiste sind noch deutlich fünf Nietlöcher zu erkennen. Sechs der insgesamt ehemals neun Bronzeniete mit flachen Köpfen sind noch in etwa halber Länge vorhanden. Die Verzierung ist in einem scharfkantigen Kerbschnitt ausgeführt. Dadurch sind große Teile der einstigen flächendeckenden Feuervergoldung dieses insgesamt sehr gut erhaltenen Beschlages bewahrt geblieben. Die